



SWR2 Feature

Konspirateurinnen – Frauen im Widerstand gegen Hitler

Von Marie Christine Werner

Sendung: Mittwoch, 17. Juli 2019

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2019

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Sprecherin 1:

Da war er wieder – der Offizier aus Schwaben, Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Sein Foto in Zeitungen, auf Büchern im Fernsehen. Das Attentat vom 20. Juli 1944 jährt sich zum 75. Mal.

Sprecher2:

„Der deutsche Held“, „Der Mann, der Hitler töten wollte“, „der Attentäter“, „Anführer eines Militärputsches“

Sprecherin 1:

Dass Claus Schenk Graf von Stauffenberg so ein großes Unterfangen nicht alleine bewerkstelligen konnte, weiß man seit 75 Jahren. Es bedurfte vieler Mutiger, um einen echten Umsturz zu schaffen, vor allem auch Zivilisten. Ein paar Namen sind im kollektiven Gedächtnis geblieben: Wilhelm Leuschner etwa, Carl Friedrich Goerdeler, Carlo Mierendorf und Ludwig Schwamb. Männer allesamt. Gab es im deutschen Widerstand gegen Hitler keine Frauen? Immerhin war Ludwig Schwamb verheiratet. Mein erster Impuls: Ich gebe ihren Namen „Elisabeth Schwamb“ in eine große Online-Enzyklopädie ein. Fehlanzeige. Ich versuche es beim SWR, im Tonarchiv: Treffer, eine Aufnahme aus dem Jahr 1955.

O-Ton Elisabeth Schwamb (Archiv)

„Ja, da sie mich als Frau und besonders als Witwe eines solchen Mannes des 20. Julis ansprechen, möchte ich mich besonders an die Hörerinnen und in Sonderheit an die Jugend am Lautsprecher wenden. Diese Männer hatten nicht nur eine große Verantwortung gegenüber den Menschen in Deutschland übernommen, sondern sie hatten ja auch eine Familie zu Hause. Sie wussten, dass, wenn der Plan scheitern würde, die Frauen den Mann, die Kinder den Vater und die Eltern den Sohn verlieren würden. (Stimme wird immer brüchiger) Und doch setzten sie alles auf eine Karte.“

Sprecherin 1:

Dieser insgesamt etwa dreiminütige kurze Vortrag von Elisabeth Schwamb berührt mich. Ihre Stimme wird immer brüchiger. Zum Zeitpunkt dieser Aufnahme ist es zehn Jahre her, dass ihr Mann Ludwig von den Nationalsozialisten ermordet wurde. Die Ereignisse von damals bewegen Elisabeth Schwamb noch immer. Dabei spricht sie nicht von ihren eigenen Aktivitäten, ihrer konspirativen Arbeit, der permanenten Angst vor dem Entdecktwerden, sagt nichts über ihre eigene Verhaftung und Folter, thematisiert die Haft ihres Mannes, der schließlich in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde. Offensichtlich war Elisabeth Schwamb in den 50er Jahren eine bekannte Persönlichkeit, wichtig als Zeugin des deutschen Widerstands, so sehr, dass der Südwestfunk damals ein Interview mit ihr machte.

Warum ist sie danach in Vergessenheit geraten? Und: Welche Rolle spielte Elisabeth Schwamb im Widerstand gegen die Nazis? Was war mit den Frauen der anderen Widerständler? Ich recherchiere im Umkreis des Wilhelm-Leuschner-Kreises und werde rasch fündig. Außer Elisabeth Schwamb faszinieren mich am meisten Mathilde Gantenberg und Anna Beyer, drei sehr unterschiedliche Frauen aus dem Südwesten.

Sprecher 2:

Elisabeth Schwamb,
Dr. Elfriede Nebgen,
Katharina Kern, genannt „Käthe“,
Hedwig Rösler,
Anneliese Hoevel,

Musikazent

Ansage:

Konspirateurinnen
Frauen im Widerstand gegen Hitler
Von Marie-Christine Werner

Atmo *Canisiusstraße Mainz*

Sprecherin 1:

Im Stadtarchiv Mainz, wo der Nachlass von Elisabeth Schwamb liegt, finde ich auf einem Brief eine Adresse aus ihren letzten Lebensjahren: Canisius-Straße, Mainz-Gonsenheim. Ich fahre dort hin. Vielleicht erinnert sich noch jemand an sie.

O-Ton Hermann Müller:

„Mein Name ist Dr. Hermann Dieter Müller. Die Müllers wohnen hier seit 6. März 1950. ... Die Häuser hier alle sind für die Franzosen gebaut worden. Aber dann kam die Bundesrepublik und dann sind die meisten Franzosen wieder nach Hause gezogen, und wir sind hier. Das Haus ist 48 etwa gebaut.“

Sprecherin 1:

Ein schlichtes zweistöckiges Einfamilienhaus, weiß und blassrosa gestrichen mit angebautem Eingangsbereich und kleinem Garten drum herum:

O-Ton Hermann Müller:

„Elisabeth, ich war ein kleiner Bub, hab ich Frau Schwamb gesagt.“ Lacht „Wir wohnten hier unten, ... wir haben hier unten gewohnt, sie da oben. Wir waren Vater, Mutter, Sohn und die Oma. Wir haben zu viert haben wir genauso viel Platz oder genauso wenig Platz gehabt, wie Frau Schwamb da oben.“

Sprecherin 1:

Und seine Frau Dagmar ergänzt, was sie aus den Erinnerungen der Familie Müller gehört hat, als sie selbst in das Haus zog: Das Verhältnis der beiden Parteien sei nicht das Beste gewesen.

O-Ton Dagmar Müller:

„Mein Mann hat mir immer erzählt, dass das Miteinander doch sehr schwierig war, weil sie wohl auch traumatisiert war, denn sie muss oben öfter rumgeschrien haben, sagte mir mein Mann mal und konnte vielleicht auch nicht allein sein, dass sie ewig hier bei meinen Schwiegereltern saß, dann war das Miteinander sehr schwierig.“

Sprecherin 1:

Was Hermann Müller als Junge seltsam fand, verstand er als Erwachsener. Als Englisch- und Geschichtslehrer, der er geworden war, sowie als langjähriger Vorsitzender des Geschichtsvereins von Mainz-Gonsenheim wusste er, was Widerstand bedeutete, was Elisabeth Schwamb mitgemacht haben musste und wie es ihr da oben im ersten Stock des Hauses in der Canisiusstraße wohl gegangen war: allein mit ihren traumatischen Erlebnissen, ohne den geliebten Mann, ohne Angehörige, von Schlafstörungen geplagt, dazu schwer herzkrank und depressiv. Eine Frau, die offenbar mit diesem Nachkriegsdeutschland nicht mehr richtig klarkam, die aneckte. Immer wieder musste sie erleben, wie Widerständlerinnen und Widerständler gegen die Nazis nicht die Würdigung erfuhren, die sie hätten erfahren sollen. Elisabeth Schwamb lebte nur ein paar Jahre bei Familie Müller. Als es ihr gesundheitlich immer schlechter ging und sie im Rollstuhl sitzen musste, zog sie in die Mainzer Innenstadt.

Evtl. Musikakzent

Sprecherin 1:

Immer besser lässt sich im Verlauf der Recherche ihr Leben rekonstruieren: Elisabeth Schwamb wurde als Elisabeth Fritz 1897 in Marburg geboren, machte zunächst eine Ausbildung zur Krankenschwester. Mit 26 Jahren heiratete sie den Juristen Ludwig Schwamb, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands war. Elisabeth trat ebenfalls in die SPD ein, engagierte sich in der Arbeiterwohlfahrt und in der Jugendhilfe. Die Ehe der beiden blieb kinderlos. Ludwig Schwamb machte Karriere und war zuletzt Staatsrat am Verwaltungsgerichtshof in Darmstadt. 1933, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wurde er aus dem Staatsdienst entlassen. Weil hier nicht mit einer neuen Stelle zu rechnen war, zog das Ehepaar im Sommer 1934 nach Berlin, wo er eine Stelle als Syndikus bei einer Schuhfabrik antrat. Sie wohnten nun in der Ravensberger Straße 6 in Berlin-Wilmersdorf. Ab dem Spätjahr 1938 wurde das eine wichtige Adresse für die Konspiratorinnen und Konspirateure des Leuschner-Netzwerkes das gegen das Nazi-Regime Widerstand leisten wollte.

Sprecher 1:

Wilhelm Leuschner, Gewerkschafter und SPD-Politiker war bis 1933 Innenminister des Volksstaates Hessen. Nach einem Jahr in unterschiedlichen Gefängnissen begann er mit dem Aufbau eines Netzwerkes. Jahrelang reiste er durch das nationalsozialistische Deutschland, getarnt als unauffälliger Geschäftsmann und sprach mit NS-Gegnern, darunter früheren politischen Weggefährten und Gewerkschaftern, über mögliche Wege zur Befreiung Deutschlands. Für den Widerständler stand fest, die Beseitigung Adolf Hitlers sollten die Militärs rund um Claus Schenk Graf von Stauffenberg gestalten. Doch die Geschicke des Landes nach einem gelungenen Attentat, müssten Demokraten und Gewerkschafter übernehmen. Wäre es gelungen, Hitler zu beseitigen, hätten sofort Rathäuser, Polizeistationen und Radiosender besetzt werden müssen, hätte die Infrastruktur in die Hände demokratischer Politiker gehört. Diesem sogenannten Leuschner-Netzwerk gehörten nur Zivilisten an.:

Sprecher 1:

Historiker gehen inzwischen davon aus, dass es verschiedene Kreise in der Organisationsstruktur des Widerstandsnetzes gab: Dem ersten Kreis gehörten rund 200 militärische und zivile Planerinnen und Planer an, Hauptaktivisten des Umsturzversuches.

Der zweite Kreis bestand aus zusätzlich mehreren hundert Vertrauensleuten, die nach dem gelungenen Umsturz politische und administrative Funktionen übernehmen sollten.

Der dritte Kreis wurde wahrscheinlich von mehreren tausend Eingeweihten gebildet, die darüber informiert waren, dass es einen Tag X geben würde, an dem irgendetwas passiert. Diese Menschen hatten nur eine vage Ahnung, waren aber zum Teil schon bewaffnet.

Und dann gingen die Widerständlerinnen und Widerständler von einem vierten Kreis aus, den sogenannten „inneren Emigranten“, die keine Anhänger des Nationalsozialismus waren, sich aber auch nicht aktiv am Widerstand beteiligten. Sie wussten von nichts, aber man kannte sie und setzte auf sie, wenn es nach dem Umsturz darum gegangen wären, neue Aufgaben, etwa in der Verwaltung zu übernehmen.

O-Ton Axel Ulrich:

„Im Widerstand insgesamt hat man früher mutige Schätzungen gehabt als auch von Forscherinnen, Frauenanteil etwa zehn Prozent. Ich hab immer gesagt, mindestens ist der Frauenanteil bei 20 Prozent anzusiedeln, wenn nicht noch mehr.“

Sprecher 2:

Axel Ulrich, Widerstandsforscher und früher Stadtarchivar von Wiesbaden

O-Ton Axel Ulrich:

„Es wird sich letztlich nicht mehr genau ausforschen lassen diesbezüglich, vor allem weil also in früheren Jahren als das noch eine Zeit war, in der also viele Protagonistinnen des Widerstandes am Leben gewesen sind, hat sich ja keiner drum gekümmert und sie selbst haben, genauso wie die Widerständler weil der Widerstand war in der BRD sehr verächtlich gemacht,... und deswegen wurde kein großes Trara drum gemacht. ... ich sehe aber vor allen Dingen, man hat das Thema außer Acht gelassen.“

Sprecherin 1:

Woran liegt es, dass die Konspirateurinnen nach wie vor in der zweiten Reihe stehen, obwohl sie genauso wie die Männer ihr Leben riskierten und vielfach auch verloren, obwohl sie genauso mutig waren? Lag es an der Bescheidenheit der Frauen, nach dem Motto: es ziemt sich nicht, eigene Taten in den Vordergrund zu stellen? Steckte die Ideologie der Nationalsozialisten, die Frauen den Platz am Herd und bei den Kindern zuwies, noch zu sehr in den Köpfen der Menschen? Aus heutiger Sicht, schwer nachzuvollziehen. Es ist auch nicht so, dass die Widerständlerinnen totgeschwiegen wurden. Es gab im immer wieder Zeitzeugenberichte und historische Forschungen, für eine große Aufmerksamkeit sorgten sie aber nicht:

O-Ton Axel Ulrich:

„Wenn man dran denkt, dass die ersten Darstellungen zum Thema Widerstand überhaupt schon aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stammen und interessanterweise auch solche über den Widerstand von Frauen. Und zwar verfasst von Frauen die erste Darstellung zu diesem Thema stammt von Lina Haag, die ein Buch geschrieben hat noch im Untergrund, noch in der Illegalität, wahrscheinlich war sie da im Lazarett „eine Handvoll Staub“ hat viele Auflagen erzielt und ist das erste Mal bereits 1947 rausgekommen... Dann ist ein großer Durchbruch in den verschiedenen Darstellungen zum Widerstand die dann erschienen sind, da kamen auch immer wieder Frauen vor, aber nicht genug..., aber dann kam also 1974 ein Band raus von Gertrud Meier mit Gerda Zorn zusammen verfasst. Das erste Buch zum Frauenwiderstand speziell, ist leider verengt gewesen auf Protagonistinnen aus dem KPD Widerstand.“

Sprecherin 1:

Für einen Platz der Frauen im kollektiven Gedächtnis haben diese Bemühungen offenbar nicht ausgereicht. Nach wie vor standen die Männer im Vordergrund. Auch bei den Eheleuten Schwamb. Dabei hätten etwa konspirative Treffen in der Wohnung der beiden in Berlin sicherlich nicht stattfinden können, wenn Elisabeth nicht einverstanden gewesen wäre.

O-Ton Lothar Schwamb:

„Die konspirativen Treffen haben dann aber hauptsächlich in den Privatwohnungen stattgefunden, nämlich bei den Schwambs oder in der Kohlenhandlung von Julius Leber, oder Adolf Reichwein hat seine Wohnung sehr gerne zur Verfügung gestellt, wo dann auch die Höheren sich getroffen haben, Moltke, Leuschner usw.“

Sprecherin 1:

Lothar Schwamb ist der Ur-Großneffe des Ehepaares Schwamb. Der Soziologe und EDV-Experte hat die Geschichte seiner Vorfahren recherchiert.

Ein verschwommenes Schwarz-weiß-Foto zeigt die beiden, ein Schnappschuss im Winter, Elisabeth geht hinter Ludwig, beide mit Mantel und Schal, er muss etwas Lustiges gesagt haben, denn Elisabeth lacht und schaut ihn von hinten an.

Seine Ur-Großtante beschreibt Lothar Schwamb als sehr als selbstbewusst, äußerst mutig und streitbar. Sie sei ihrem Mann eine Partnerin auf Augenhöhe gewesen, die immer wieder auch eigenständig agiert habe.

O-Ton Lothar Schwamb:

„Über das Risiko ihrer Tätigkeiten waren sie sich immer bewusst. Sie haben auch 1939 schon ein gemeinsames Testament geschrieben, wo sie sich voll bewusst waren, dass das jederzeit auffliegen kann und dass es jederzeit zur Inhaftierung und zu noch Schlimmeren führen kann. Trotzdem war die Linie vollkommen klar. Sie müssen einen unglaublichen Mut besessen haben. In der Zeit als Julius Leber inhaftiert war, hat sie eigenmächtig mit seiner Frau Kontakt aufgenommen und hat sie auch unterstützt. Sie hat ja damals so ein Kleidergeschäft gehabt, hat bei ihr Schneidern lassen, um sie zu unterstützen. Und als Julius aus der Haft kam, wurde sofort Kontakt aufgenommen und die Freundschaft hat sich sofort von einer Zweierbeziehung in eine Viererbeziehung umgewandelt. Mit Julius Leber waren Ludwig und Elisabeth Schwamb eigentlich am engsten befreundet.“

Sprecherin 1:

Die Freunde organisierten Spaziergänge und Kaffeekränzchen, um ungestört reden zu können. Sie unternahmen gemeinsame Wochenendreisen, etwa an die Ostsee oder ins Elsass. Das Ehepaar Schwamb gewährte von der Verhaftung Bedrohten Unterschlupf und unterstützte die Familien von Freunden, die im KZ saßen. Elisabeth schrieb später, dass sie glücklich waren, wenn sie den Familien helfen konnten. Ludwig war für das Leuschner-Netzwerk einer der wichtigsten Kuriere. Das Erstaunliche: obwohl vor allem Ludwig Schwamb unter Beobachtung der Nationalsozialisten stand, flog er nicht auf. Auch Elisabeth transportierte unbemerkt geheime Briefe, wie sie im Jahr 1947 rückblickend schrieb:

Sprecherin 2: Zitat Elisabeth Schwamb

„Auch (der frühere Reichswehrminister Gustav) Noske gehörte zu dieser Avantgarde. Er war es, dem ich am 16. Juli 1944 den letzten Kurierbrief von den Freunden aus Berlin brachte. Sein Name spielte bei meinen Vernehmungen, neben denen der anderen Toten und lebenden Freunden eine große Rolle.“¹

Sprecher 1:

Nur vier Tage später kam es zu dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944. Die von Claus Schenk Graf von Stauffenberg bei einer Besprechung im Führerhauptquartier Wolfsschanze deponierte Sprengladung verletzte den Diktator nur leicht. Wenige Stunden später meldete er sich in einem schnell angeforderten Übertragungswagen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zu Wort:

O-Ton Hitler (Archiv):

„Eine ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich unvernünftiger, verbrecherisch-dummer Offiziere hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen und mit mir den Stab praktisch der deutschen Wehrmachtführung auszurotten.“

Sprecher 1:

Der Mythos von der „ganz kleinen Clique von Militärs“ war geboren. Tatsächlich wussten die Nationalsozialisten von dem großen zivilen Netzwerk, das hinter den Offizieren stand. Ihre eigenen Rechercheure hatten mehr als 100 Namen gefunden. Außerdem war ihnen eine Liste in die Hände gefallen, auf der die zukünftigen politischen Beauftragten für die einzelnen Wehrkreise standen, in die das Deutsche Reich damals unterteilt war. Für den Wehrkreis Wiesbaden, der den Bereich zwischen Kassel und Heidelberg umfasste, sowie das heutige Rheinland-Pfalz und das Saarland, war Ludwig Schwamb vorgesehen.

Sprecherin 1:

Drei Tage nach dem gescheiterten Attentat, am 23. Juli 1944, wurde das Ehepaar Schwamb in Frankfurt am Main verhaftet, wohin es inzwischen umgezogen war. Während Elisabeth nach zehn Tagen der Verhöre unter Folter freikam, blieb ihr Mann in Haft. Als sie ihn besuchen wollte, erfuhr sie, dass er zusammen mit Gustav Noske weggebracht worden war.

¹ Brief von Elisabeth Schwamb an einen Münchener Verlag, Stadtarchiv Mainz, NL 106/16

Sprecherin 2: Zitat Elisabeth

„Von diesem Tag an konnte ich acht Wochen lang nichts von meinem Mann erfahren, obwohl ich mehrmals wöchentlich vernommen wurde und ich kreuz und quer durch Deutschland fuhr, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, wo sich mein Mann in Wirklichkeit aufhielt, aber er überhaupt noch am Leben war.“²

Sprecherin 1:

Ludwig Schwamb musste mehrfach die Haftanstalt wechseln und wurde schließlich, wie viele andere Widerständler im berühmten Gestapo-Zellengefängnis Lehrter Straße in Berlin festgesetzt.

O-Ton Lothar Schwamb:

„... Große Hochachtung dafür, dass er bei seinen Verhandlungen es durchgehalten hat und nur das erzählt hat, was nach seinen Kenntnissen den Fragenden schon bekannt war... zu Wilhelm Leuschner und Julius Leber. Aber seine ganzen Gefolgsleute, seine sonstigen Freunde, seine Kontakte hat er bis zuletzt konsequent verschwiegen gehalten.“

Sprecherin 1:

Und damit natürlich auch seine Frau Elisabeth geschützt. Als sie herausgefunden hatte, wo sich ihr Mann aufhielt, fuhr sie sofort nach Berlin. Sie durfte ihn sogar besuchen.

Sprecherin 2: Zitat Elisabeth

„Von diesem Tage an durfte ich meinem Mann zu essen, zu rauchen und zu lesen bringen, und was das Erstaunliche war, ich durfte ihn jeden 10. Tag für eine halbe Stunde, zuweilen für eine Stunde sprechen. Bis dann der verhängnisvolle 13. Januar kam.“³

Sprecherin 1:

Am 13. Januar 1945 wurde Ludwig Schwamb vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Drei Tage später schrieb er seiner Frau, sie möge einen Besuchstermin vereinbaren, um die Dinge für sie nach seinem Tod zu regeln. Doch dieser Brief wurde zurückgehalten und kam nicht an. So war Elisabeth bei ihrem nächsten ahnungslos, wusste nichts von dem Todesurteil.

Sprecherin 2: Zitat Elisabeth

„Da brachte es dieser tapfere Mensch über sich, mir nichts zu sagen.“⁴

Sprecherin 1:

Es war der Gefängnisarzt, der Elisabeth Schwamb hinterher aufklärte, weil sie sich wunderte, ihren Mann so verändert vorzufinden. Sie formulierte ein Gnadengesuch und reichte es beim Volksgerichtshof ein. Sie wurde aufgefordert, sich dort am 23. Januar einzufinden. Nach stundenlangem Warten versicherte man ihr, dass dem

² Wie Fußnote 2.

³ Wie Fußnote 2.

⁴ Wie Fußnote 2.

Gnadengesuch stattgegeben werde. Ähnlich erging es Elisabeth Schwamb im Reichsjustizministerium, wo sie im Anschluss nach abermaligem stundenlangem Warten ihr Schreiben abgab. Auch dort machte man ihr Hoffnungen. Elisabeth Schwamb ging zu Freunden und erfuhr, dass ihr Mann mit zehn anderen Widerständlern in Plötzensee bereits am Morgen hingerichtet worden war. Weil die Nazis Elisabeth nicht habhaft werden konnten, hatten sie die Verzweifelten mit ihrem Gnadengesuch herumgeschickt, ihr Hoffnungen und sich mit sadistischer Perfidie über sie lustig gemacht. Mit Sicherheit ahnten sie, dass sie eine Kinspirateurin war, konnten ihr aber nichts nachweisen.

Geräusch „Namensband“

Sprecher 2:

Elisabeth Gersdorff,
Elisabeth Schumacher,
Cécile Vogt,
Sophie Scholl,
Annedore Leber,

Sprecherin 2: Zitat Elisabeth

„Und wir Frauen unserer Männer? Wir waren doch mit wenigen Ausnahmen die treuen Mithelfer unserer Männer, sollten wir da nicht auch die Dinge beurteilen können“.⁵

Sprecherin 1:

schrieb Elisabeth Schwamb. Selbstverständlich kannte und teilte sie die Ziele und Pläne der Widerständler. Für viele Frauen jener Zeit schickte es sich jedoch nicht, sich mit mutigen Taten zu schmücken, sich in den Vordergrund zu spielen. Und so stellte sich Elisabeth Schwamb bewusst in den Schatten ihres Mannes Ludwig. Einmal sicherlich, um seine Taten, die er mit dem Leben bezahlen musste, nicht zu schmälern. Zum anderen, weil sie davon überzeugt war, genau wie ihr Mann, nur ihre Pflicht getan zu haben. Die Frauen des Widerstands gingen nach dem Krieg nicht an die Öffentlichkeit mit ihren Geschichten. Es gab ja auch nicht viele, die diese Geschichten hätten hören wollen.

O-Ton Hedwig Brüchert:

„Erstens mal war das eine andere Generation, die natürlich immer den Männern, auch in der Politik, bis auf wenige, die im Reichstag saßen, aber das waren ja fast alles alleinstehende Frauen.“

Sprecher 2:

Dr. Hedwig Brüchert, Historikerin am Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz.

O-Ton Hedwig Brüchert:

„Die verheirateten Frauen, die haben ihren Männern immer den Vortritt gelassen bei den öffentlichen Ämtern, bei der öffentlichen Aufmerksamkeit. Dann war es natürlich

⁵ Brief von Elisabeth Schwamb an Ricarda Huch vom 31.7.1946, Stadtarchiv Mainz, NL 106/16

in dem Moment wo die Männer verhaftet wurden, sicher auch ein Schutzmechanismus und auch die Männer haben dann bewusst natürlich nichts erzählt, dass ihre Frauen nichts davon wussten, weil die Frauen ja sonst mitverhaftet worden wären. In einigen wenigen Fällen wurden sie das ja, aber viele sind dann ohne Haft und Gott-sei-Dank ohne Todesurteil davon gekommen, weil eben die Nazis selbst so ein Frauenbild hatten, dass die dann dachten, na ja, die hat das gar nicht mitgekriegt, was ihr Mann da macht oder so. Das war natürlich in dem Moment für sie ein Schutz.“

Geräusch Akzent Namensband

Sprecher 2:

Gertrud Müller
Änne Kappius,
Rosa Harrasin, geborene Freitag,
Freya von Moltke,
Dr. Mathilde Gantenberg,

Musikazent

Sprecherin 1:

Bei Mathilde Gantenberg lässt sich noch deutlicher als bei Elisabeth Schwamb festmachen, was mir immer wieder bei der Recherche über die Konspirateurinnen begegnet ist. Die Widerstandsarbeit ist in ihren Biographien nicht mehr präsent - wie ausgetilgt, wird überlagert von ihrem Wirken nach dem Krieg. Im tabellarischen Lebenslauf im Internet, etwa auf der Seite der Konrad-Adenauer-Stiftung oder in der großen Enzyklopädie, steht bei Dr. Mathilde Gantenberg:

Sprecher 2:

1933: Entlassung aus dem Schuldienst
1940–1945: Buchhändlerin⁶

Sprecherin 1:

Und was war in den Jahren von 1933 bis 1940? War Mathilde Gantenberg untätig? Ein klein wenig mehr erfährt man dann im Biographischen Lexikon der Stadt Trier:

Sprecher 2:

„Sie arbeitete als Bäuerin in der Eifel“⁷

Sprecherin 1:

Auch in anderen Publikationen, etwa dem Buch „Christliche Demokraten gegen Hitler“ oder einem Sammelband über Rheinland-Pfälzerinnen ist nicht mehr über diese sieben Jahre im Leben der Mathilde Gantenberg zu finden. Dabei hätte man mehr über sie wissen können, wenn historische Forschungen aus den 80er Jahren berücksichtigt worden wären, die ihre konspirative Tätigkeit beschreiben. Immerhin

⁶ <https://www.kas.de/web/geschichte-der-cdu/personen/biogramm-detail/-/content/mathilde-gantenberg-v1>
⁷ „Trierer Biographisches Lexikon“ Heinz Monz (Hrsg), WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, ISBN-10: 3884764004

ist in dem Sammelband ein schwarz-weißes Portraitfoto von ihr zu sehen, es muss nach dem Krieg entstanden sein: die leicht gelockten Haare sind aus dem Gesicht frisiert. Selbstbewusst und resolut schaut sie nach vorne, aber nicht direkt in die Kamera. Das Lächeln ist leicht angedeutet, als scheint sie sagen zu wollen: mir macht niemand etwas vor.

Atmo Frauenberger Hof

Sprecherin 1:

Der Frauenberger Hof oberhalb von Gönnersdorf in der Osteifel. Von hier aus hat man einen wunderbaren Blick über die hügelige Landschaft zwischen Brohl- und Vinxbachtal. Die gelben Rapsblüten, die Ende April beginnen auf den Feldern zu blühen, wechseln sich ab mit sattem Grün. Alte Kirschbäume stehen vor dem Haus. Ein ruhiger, abgeschiedener, paradiesischer Flecken Erde, so scheint es, der seit Ende des 18. Jahrhunderts überwiegend von Frauen bewohnt wird, wie die Architektin Christa Binninger weiß, die hier seit fast 30 Jahren lebt.

O-Ton Christa Binninger:

„Ganz ursprünglich kommt der Name von den Fürstättissinnen des Essener Klosters. Die hatten hier ihren Sommersitz. Und hat mit den Damen hier den Sommer verbracht und es ist auch von Weingärten die Rede. Das zeigt an, dass es ein mildes Klima hier ist.... Weil in der Nähe ist der Vulkan, der Bausenberg. Der Bausenberg hatte hier rüber den Lavastrom ergossen und von da haben wir eine ganz besondere Flora und Fauna.“

Sprecherin 1:

Also paradiesische Zustände für Mathilde Gantenberg und die drei Frauen, die mit ihr gemeinsam das 20 Morgen große Anwesen erwarben? Mitnichten, wie sie später in ihrer Familienchronik schildert:

Sprecherin 2: Zitat Mathilde Gantenberg

„Der Frauenberger Hof selbst war ein unglaublich verkommener Besitz. Das Haus verwahrlost, Garten und Felder kaum bestellt, verunkrautet und seit Jahren nicht gedüngt. Der Besitz bis über den Dachfirst verschuldet.“⁸

Sprecherin 1:

Warum kauften vier Frauen in den 30er Jahren einen heruntergewirtschafteten, abgelegenen Hof in der Eifel, am Rande eines armen Dorfes mit einer rückständigen Landwirtschaft?

Sprecherin 1:

Das Leben Mathilde Gantenbergs bis 1933 ist ganz gut dokumentiert. Sie wurde 1889 in Bochum in eine bürgerliche Familie geboren.

Die sehr gläubige junge Frau studierte Germanistik, Romanistik sowie Pädagogik in Bonn und Münster mit anschließender Promotion. Die Zeit in Münster war prägend für sie. Dort verliebte sich Mathilde Gantenberg in den gut fünf Jahre jüngeren Hein

⁸ Mathilde Gantenberg, Familienchronik, Archiv der Konrad-Adenauer-Stiftung, ACDP 01-016-001/01

Herbers. Sie nannte ihn „Junge“ und sorgte sich fast mütterlich um ihn. Seit dem Ersten Weltkrieg war er kränklich.

Sprecher 2:

Zitat

„Hein fand Verständnis bei seiner „Illa“, sie fand in ihm einen verständnisvollen Partner mit dem sich alles austauschen ließ, was ihrer beider Leben ausmachte: über banale menschliche Lebensfragen bis hin zu Fragen der menschlichen Existenz überhaupt über Probleme des Katholizismus, der Philosophie, der Literatur und aktuellen Politik.“⁹

Sprecherin 1:

Hein Herbers, durch die Erfahrungen im Ersten Weltkrieg in eine Mentalitäts- und Identitätskrise gestürzt, war Pazifist und in der Deutschen Friedensgesellschaft engagiert. Mathilde Gantenberg fand über ihn zum Pazifismus und schloss sich ebenfalls der Deutschen Friedensgesellschaft an. Doch die Beziehung zu Hein Herbers zerbrach an seinen Affairen. Während er Lehrer in Warendorf wurde, ging Mathilde Gantenberg nach Koblenz. Hein Herbers Sohn, Werner Herbers, erinnert sich dennoch an ihren Namen:

O-Ton Werner Herbers:

„Ich kenne den Namen sehr gut, dass der Name genannt wurde zu Hause. Aber ich habe sie soweit ich weiß nie gesehen oder kennengelernt. Und ich habe immer geahnt, dass da irgendwas... Ich glaube die sind, mein Vater und die Mathilde Gantenberg in Ferien gefahren mal und dass er die schon vor meiner Mutter gekannt hat und dass es ein Liebesverhältnis war, das hab ich schon geahnt. Aber als meine Mutter dann da war, war das nicht mehr, war das mehr ein Thema, das nicht mehr angerührt wurde.“

Sprecherin 1:

Mathilde Gantenberg absolvierte ihr Assessorenexamen an einer Mädchenschule in Koblenz und wurde danach Oberstudienrätin am Lyzeum in Bad Kreuznach. Diese Schule unter ihrer Leiterin Lina Hilger, gehörte zu den führenden Reformschulen in der Weimarer Republik. Sie machte sich Gedanken darüber, wie man die Mädchenbildung noch zeitgemäßer gestalten könnte und verfasste mehrere Artikel zu diesem Thema. Außerdem ging sie in die Politik, saß als einzige Frau der Zentrumsfraktion im Stadtrat von Bad Kreuznach.

Sprecherin 1:

Zu selbstbewusst, zu feministisch und Mitglied der Zentrumspartei – Mathilde Gantenberg wurde 1933 vom NS-Regimes aus dem Schuldienst entlassen. Mit ihrer Entlassung hatte sie gerechnet.

Sprecherin 2:

„Unerwartet war allerdings, dass ich ohne Pension entlassen wurde, weil mir widerrechtlich die Zahl der Assessorenjahre an der Aufbauschule nicht angerechnet

⁹ „Hakenkreuz und Friedenstaube“ Reinhold, Lütgemeier-Davin, dipa-Verlag, Frankfurt, 1988, ISBN 3-7638-0444-7, S. 31.

wurden. Aber es gab unter diesem Regime kein Recht und darum auch keinen Einspruch gegen seine willkürlichen Entscheidungen. Es wurde später ein Ausspruch des rheinischen Gauleiters bekannt, der gesagt hatte: „Drei Frauen seien daran schuld, dass der Nationalsozialismus bei den katholischen Frauen im Rheinland so schwer Eingang gefunden hätte und die müssten weg“. Diese drei Frauen waren: Frau Dr. Bardenhewer, Frau Rothländer in Koblenz und ich.“¹⁰

Sprecherin 1:

Enormen Sympathiebekundungen der Kreuznacher Bevölkerung war es zu verdanken, dass Mathilde Gantenberg immerhin für fünf Jahre 110 Reichsmark monatlich bekam. Da sie irgendwo auf dem Land ein zu Hause suchte, in dem sie sicher und billig leben konnte, kaufte Mathilde Gantenberg zusammen mit ihrer Schwester Emmy sowie der Privatdozentin und Frauenrechtlerin Dr. Maria Silberkuhl-Schulte und ihrer Freundin Dr. Trude Hübinger aus Berlin den Frauenberger Hof. Doch es gab von Anfang an große Differenzen, unterschiedliche Wertauffassungen, Lebens- und Arbeitsvorstellungen. Mathilde Gantenberg beschrieb Maria Silberkuhl-Schulte als eine ausgesprochen kühle, herbe Natur ohne Humor, aber sehr tüchtig, die den Hof nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen führen wollte und etwa die Küchenausgaben so klein wie möglich halten wollte.

Sprecherin 2: Zitat Mathilde Gantenberg

„Wir wurden oft einfach nicht satt, was natürlich bei der ungewohnten körperlichen Arbeit besonders ins „Gewicht“ fiel.“¹¹

O-Ton Christa Binninger:

„Ursprünglich haben vier Frauen versucht hier behutsame Landwirtschaft zu betreiben, das hat unter den vier Frauen nicht ganz funktioniert. Dann haben sie sich getrennt, dann haben zwei Frauen auf der einen und zwei auf der anderen Seite, das gleiche noch mal versucht. Landwirtschaft betrieben. Es war zu der damaligen Zeit, einfach eine zu harte Arbeit. Die Frauen haben alle aufgegeben.“

Sprecherin 1:

erzählt Christa Binninger. Die Schwestern Gantenberg blieben auf dem Hof und versuchten alles, um an Einnahmen zu kommen. Emmy, die eine landwirtschaftliche Ausbildung hatte, führte in Gönnersdorf zum Beispiel das Eindosen von Fleisch und Wurst ein. Kirschen und Apfel verkauften die Frauen zum Saftherstellung. Sie hielten Milchschafe. Sie bauten ihr Wohnhaus aus, um Gäste bewirten zu können. Einer der Gäste war Carl Wilhelm Wirtz, Astronomieprofessor der Uni Kiel, dem kurze Zeit später von den Nazis die Lehrbefugnis entzogen wurde. Ein anderer war Gustav Kettel, Mitglied des Leuschner-Netzwerkes. Er musste untertauchen.

Sprecher 1:

Gustav Kettel wurde 1903 in Essen geboren und lernte Dreher. Vom Ruhrgebiet aus brachte er sich unter dem Decknamen „Camphausen“ als wichtiger Kurier in die Widerstandsarbeit ein, erst in einer Dortmunder Gruppe von Pazifisten und später, ab 1942, im Leuschner-Netz zur Vorbereitung des 20. Juli. Gustav Kettel arbeitete als

¹⁰ Wie Fußnote 13, S. 97

¹¹ Wie Fußnote 13.

Vertreter für verschiedene Produkte, bevor er 1938 eine Firma für Industrieküchen in Essen gründete. Dank dieser Tätigkeiten konnte er im ganzen Land unauffällig unterwegs sein. Gustav Kettel wäre, bei einem gelungenen Attentat auf Hitler, Chef des Regierungsbezirkes Rheinland in Düsseldorf geworden. Er starb 1983 in Köln.

Geräusch „Namensband“

Sprecher 2:

Christine Teusch,
Margarete Schütte-Lihotzky,
Mildred Harnack-Fish,
Minna Sattler,
Ruth Blatt,

Sprecherin 1:

Gustav Kettel war ein enger Freund von Hein Herbers, dem ehemaligen Lebensgefährten von Mathilde Gantenberg. Sie kannten sich von damals. Als Mathilde Gantenberg auf den Frauenberger Hof zog, hatte Hein Herbers bereits in den Niederlanden Fuß gefasst. Kurier Gustav Kettel reiste zwischen den beiden Ländern hin und her, da er auch im Kontakt mit einer niederländischen Untergrundbewegung stand. Bei einer Einreise wurde er von den niederländischen Behörden abgewiesen. Er tauchte auf dem Frauenberger Hof unter. Für die Frauen eine willkommene Arbeitshilfe.

Sprecher 2: Zitat

„Die harte landwirtschaftliche Arbeit, die ihn dort erwartete, konnte seine politische Zwangslage wenigstens etwas vergessen machen. Weil der Hof aber unter einem strengen Frauenregiment stand und Kettel eher ein gestörtes Verhältnis zu Frauen hatte, konnte diese Bleibe für ihn nur vorübergehend sein, ihm nur zeitweilig Auskommen und relative Sicherheit bieten.“¹²

Sprecherin 1:

Als er sich wieder sicher genug fühlte, verließ Gustav Kettel den Frauenberger Hof wieder. Mathilde Gantenberg und ihre Schwester entschieden sich noch vor Kriegsbeginn, ihren Teil des Frauenbergerhofes wieder zu verkaufen.

Sprecherin 2: Zitat Mathilde Gantenberg

„Die ausschließlich körperliche Arbeit wurde mir nicht nur zu schwer, sondern auf die Dauer auch zu unbefriedigend.“¹³

Sprecher 2:

Christa Binniger, die heute auf dem Frauenberger Hof lebt, hat die Geschichte der früheren Eigentümerin recherchiert:

O-Ton Christa Binniger:

¹² „Gustav Kettel: Pazifist - Sozialist – Widerstandskämpfer“, von Reinhold Lutgemeier-Davin, Bad Emser Hefte Nr. 71, S. 12.

¹³ Wie Fußnote 13.

„Ich hab gelesen, dass sie Widerstand geleistet hat, dass sie Repressalien bekommen hat, aus dem Schuldienst entfernt, dass sie auch Grund hatte, Angst zu haben, dass mehr noch ihr geschieht, und das finde ich unglaublich starke Frau, die das trotzdem dann auch weiterbetrieben hat, weiter Widerstand geleistet hat und nicht aufgegeben hat.“

Sprecherin 1:

Die katholische Frauenrechtlerin Mathilde Gantenberg zog nach Trier. Gustav Kettel bat sie, für ihn geschäftliche Kontakte zu Großküchen in Klöstern und Krankenhäusern zu knüpfen. Doch bald darauf tat sich eine andere berufliche Möglichkeit auf: die Leitung einer Buchhandlung in Trier.

Sprecherin 2: Zitat Mathilde Gantenberg

„Da ich die Buchhandlung offiziell leitete, war ich gezwungen, die dazu erforderliche Prüfung der Gauschrifttumskammer abzulegen. Gauobmann und Vorsitzender der Prüfungskommission war der Verleger Fischer aus Wittlich. Als er mir die schriftliche Prüfungsarbeit aufgab, eine Hausarbeit, habe ich ihm ehrlich gesagt, dass ich mich jeder fachlichen Frage stellen, aber jede auf Prüfung der politischen Gesinnung zielende mit Schweigen beantworten würde. Er hat das respektiert und nur fachlich geprüft.“¹⁴

Sprecherin 1:

Die Leitung der Buchhandlung sicherten ihre Existenz und die ihrer Schwester. Daneben wurde Mathilde Gantenberg auch für das Leuschner-Netzwerk im Westen aktiv. Sie wurde gebeten, den Kontakt zum Erzbischof von Köln sowie dem Bischof von Galen in Münster herzustellen. Doch die Gestapo behielt sie im Auge. Sie blieb vorsichtig. Die Kontaktaufnahme gelang nicht. Mathilde Gantenberg leitete die Buchhandlung, bis zu ihrer Zerstörung bei einem Bombenangriff 1944.

Musik Akzent

Geräusch „Namensband“

Sprecher 2:

Lina Haag,
Gertrud Meyer,
Hanna Elling,
Marion Gräfin Dönhoff,
Anna Beyer,

Atmo Steinweg

Sprecherin 1:

Ein Mittwochmorgen im Frühjahr 2019 im Zentrum von Frankfurt am Main, im Steinweg, einer Straße, die heute Fußgängerzone ist. Ein kleiner Müllwagen rollt hier durch. Menschen eilen vorbei. Eine Mutter schiebt einen Kinderwagen. Irgendwo in

¹⁴ Wie Fußnote 13.

dieser Straße betrieb Anna Beyer in den dreißiger Jahren ein vegetarisches Restaurant. Sie hatte über eine Zeitungsannonce passende Räume im ersten Stock gefunden, über einem Juweliergeschäft. Die benötigten 2.000 Reichsmark lieh Anna Beyer sich.

Sprecherin 1:

Neben Hochglanzneubauten gibt es hier im Steinweg heute noch zwei schöne Altbauten aus der Gründerzeit. In einem befindet sich ein Silbergeschäft. Schnell will man sich vorstellen, dass das vegetarische Restaurant genau hier im ersten Stock gewesen sein könnte. Doch das ist vorschnell.

O-Ton Barbara Bromberger:

„Zum einen war Frankfurt sehr zerstört, zum anderen ist das eine der teuersten Gegenden und da ist umgebaut worden und da gibt es nicht mal eine Erinnerung an diese vegetarische Gaststätte, was eigentlich notwendig wäre, aber bis jetzt ist da nichts passiert, kann ja noch kommen.“

Sprecher 2:

Dr. Barbara Bromberger, Politikwissenschaftlerin und früher Geschäftsführerin des Studienkreises deutscher Widerstand in Frankfurt

O-Ton Barbara Bromberger:

„Also vegetarisch kam damals gerade so auf, war auch modern, da gingen viele Leute auch aus Neugier hin, aber sie bot auch dort natürlich geheim Mittagessen für jüdische Menschen an. Die durften ja eigentlich gar nicht mehr in Restaurants gehen. Und sie hatte ihre Tische zum Teil mit ausgehöhlten Tischbeinen, wo man eben diese Flugblätter, die es zum Glück noch gab und die verteilt wurden verstecken konnte.“

Sprecherin 1:

Barbara Bromberger hat Anna Beyer noch kurz vor ihrem Tod 1991 kennengelernt. Zwei Mal hat sie sie zu Hause besucht und für ihre Recherchen über Frauen im Widerstand befragt. Das Leben von Anna Beyer ist, im Gegensatz zu Mathilde Gantenberg und Elisabeth Schwamb, leichter nachzuvollziehen, weil sie, als eine der wenigen Konspiratorinnen, kurz vor ihrem Tod eine Biographie veröffentlicht hat. Titel: „Politik ist mein Leben“. Diese Lebensgeschichte ist spannend wie ein Spionageroman und zeigt, wie Anna Beyer im In- und Ausland unermüdlich versucht hat, das Terrorregime der Nazis zu bekämpfen. Mutig und unter Einsatz ihres Lebens. Anna Beyer wurde 1909 in Frankfurt geboren. Sie wäre gerne Lehrerin geworden, doch das Geld der Familie hat nicht gereicht, um alle drei Kinder auf die weiterführende Schule zu schicken. So machte sie nach der Volksschule eine Ausbildung in einem kaufmännischen Betrieb. Als Jugendliche gehörte sie der sozialistischen Arbeiterjugend an, die sie 1926 aber verließ, um dem Jugendbund des gerade ins Leben gerufenen „Internationalen Sozialistischen Kampfbundes“ beizutreten.

Sprecher 1:

Der „Internationale Sozialistische Kampfbund“ – kurz ISK – war von dem Göttinger Philosophie-Professor Leonard Nelson als eigene Partei in den zwanziger Jahren

gegründet worden. Nach den Erfahrungen im Ersten Weltkrieg, setzte sich der ISK für Frieden und eine gerechte Gesellschaftsordnung ein. Als ISK-Mitglied musste man einige Regeln befolgen:

Sprecher 1:

Leonard Nelson hatte die Vision einer Gesellschaft ohne Ausbeutung, in der sich jeder Mensch für Gerechtigkeit einsetze. Statt eines Mitgliedsbeitrags wurde eine sogenannte Parteisteuer erhoben, die Einkünfte ab 150 Reichsmark überstiegen. Der ISK hatte anfangs 300 Mitglieder, die in 32 Ortsvereinen organisiert waren. Nach 1933 stieg die Zahl der Sympathisanten auf rund 1.000.

Sprecherin 1:

Anna Beyer war von den Ideen des ISK überzeugt und engagierte sich sehr in der Frankfurter Gruppe. In ihrer Biographie ist ein Schwarz-weiß-Foto von ihr als 22jährige zu sehen, im eigenen Zimmer in der Wohngemeinschaft in Frankfurt-Riederwald. Sie sitzt am Tisch und liest. Eine moderne Frau, mit Pagenkopf und strengem Seitenscheitel. Sie schaut auf, aber mit ihren großen dunklen Augen etwas an der Kamera vorbei und deutet ein Lächeln nur an. Hinter ihr an der Wand hängt eine Gitarre, und das Portrait des ISK-Gründers Leonard Nelson. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 bedeutete für die ISK und natürlich auch für die Frankfurter Gruppe von Anna Beyer einen tiefen Einschnitt.

O-Ton Anna Beyer, (Archiv):

„Also zunächst mal waren wir sehr verstört muss ich sagen. Und dann kam auch von anderen Städten die Parole, „nichts machen, aufhören, gar nichts mehr!“

Sprecher 2:

Anna Beyer, in einem Interview 1989

O-Ton Anna Beyer (Archiv)

„In diese Hausgemeinschaft kam dann auch die Polizei und hat dann ausgeräumt, das erste Mal. Wir haben dann in ganz kleinen Gruppen, die sich gut kannten, uns überlegt, was machen wir nun: wollen wir ganz aufhören und gar nichts tun oder wollen wir uns vorbereiten, dass wir doch mal wieder eine Aktion tun können, um zu zeigen, dass nicht alle Menschen Nazi geworden sind. Ja, wir hatten uns dann vorgenommen, doch was zu tun, aber mit Vorbereitung. Also, es wurden Sicherheitsmaßnahmen überlegt, wie wir uns verständigen können, ohne uns zu sehen, zum Beispiel, dass Blumentöpfe am Fenster standen und weg waren, dass wir im Schreiben eine Methode fanden, wie wir was mitteilen, auch aus dem Gefängnis zum Beispiel, dass niemand anderes das lesen konnte. So ein System mit zwei Buchstaben vorwärts einem zurück oder mit Zitronensaft schreiben, der dann später wieder mit einer Chemie leserlich gemacht wird, also solche Sachen auch im Einzelnen.“

Sprecherin 1:

Anna und die vier Mitstreiter ihrer ISK-Gruppe trainierten die illegale Arbeit regelrecht. Es gab strenge Regeln:

Sprecher 2:

- „1. Sei nicht schwatzhaft, auch nicht gegenüber Verwandten, Gatten oder Verlobten.
2. Vorsicht vor Spitzeln! Wände haben Ohren.
3. Benimm Dich unauffällig: Mache es allen Fremden schwer, dich als Gegner des Faschismus zu erkennen.
4. Vermindere von vornherein die Gefahr von Haussuchungen und Durchsuchungen! Behalte Adressen möglichst im Kopf Telefonnummern notiere überhaupt nie.
5. Vorsicht beim Literaturvertrieb: Aktenmappen sind kein geeigneter Behälter für illegale Literatur. Trage verfängliches Material möglichst lose in der Tasche. Flugblätter kannst Du auch verschlucken, wenn Du nicht zu viel bei Dir hast. Üben!
6. Vorsicht bei Zusammenkünften: Die Teilnehmerzahl sollte im Allgemeinen 5-10 Personen nicht überschreiten. Keine Fahrradanhäufung!“¹⁵

Sprecherin 1:

Anna Beyers Gruppe machte sich zur Aufgabe, Nazi-Schriften zu analysieren, um deren Vorhaben besser zu durchschauen. Dazu gehörte auch die Lektüre von Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Es wurde heftig darüber diskutiert, es wurden Gegenstrategien entwickelt.

Dabei waren sie äußerst kreativ.

O-Ton Anna Beyer:

„Dann diese Koffergeschichte, dass ein Koffer wurde mit „Nieder mit Hitler“ mit Gummibuchstaben, die getränkt waren mit Entwickler, der innen festgemacht wurde. Und mit diesem Koffer, bin ich über den Eisernen Steg gegangen und hab den Koffer immer abgesetzt, so von Zeit zu Zeit. Bei Tageslicht hat sich das entwickelt. Die Buchstaben standen dann da auf der Brücke: „Nieder mit Hitler“. Die Leute, die von Sachsenhausen nach Frankfurt kamen, die konnten das lesen. Das Interessante daran war, dass diese Buchstaben nicht wegzuwischen waren. Die mussten so lange bleiben, bis die Stadt ihre Kolonne einsetzte, um die ganzen Steine rauszuholen, denn der Entwickler war so in die Steine eingedrungen, dass das nicht abwischbar war... Ich hatte Angst. Ja doch. Ganz klar, aber es ist gut gegangen.“

O-Ton Axel Ulrich:

„Die Anna hat nie erzählt, dass sie mit dem Ludwig und ihrem Koffer als Liebespaar getarnt durch die Straßen gelaufen ist, wo der Ludwig keine Hemmungen hatte, genau das zu erzählen. Aber da waren sie irgendwie auseinander an einem gewissen Punkt. Wobei für jemand der sich mit konspirativer Arbeit befasst, völlig klar ist: Du kannst nicht als Frau mit einem schweren Koffer durch die Straßen Frankfurts laufen bei Nacht, ohne dass Du Gefahr läufst, dass dir ein netter hilfsbereiter Kerl die Offerte macht, den Koffer für Dich zu tragen, und dann sieht der am Ende noch, deine antifaschistische Parole. Es musste ein Liebespaar sein. Das ist glatt gelogen, da hat der Ludwig sich fürchterlich drüber geärgert, dass sie das ausblendet.“

¹⁵ Wie Fußnote 7, S. 32-33.

Sprecherin 1:

Ludwig, das war Ludwig Gehm, der damalige Lebensgefährte von Anna Beyer. Auch Widerstandsforscher Axel Ulrich hat Anna Beyer noch persönlich gekannt. Zurück zum vegetarischen Restaurant Anna Beyers im Frankfurter Steinweg, genannt „Vega“. Der ISK nutzte dieses „Vega“, wie viele andere vergleichbare Restaurants, die seine Mitglieder im In- und Ausland betrieben, als Versteck für illegales Material, etwa in ausgehöhlten Tischbeinen sowie als Anlaufstelle für Kuriere, die sich mit eigenem Kennwort ausweisen mussten. Außerdem konnten mit den Einnahmen illegale Aktionen des ISK finanziert werden.

Anna Beyer:

„Es hat dann nicht lange gedauert, da kam die Gestapo ins Restaurant. Ich sah sie sitzen, man merkte genau, was sie wollten und suchten. Und als ich mal nicht da war, kamen sie auch mich abzuholen. Und da war es klar, dass ich da nicht mehr länger bleiben konnte.“

Sprecherin 1:

Anna Beyer floh im Jahr 1937 aus Frankfurt und ging nach Paris. Dort traf sie andere ISK-Mitglieder und Widerständlerinnen anderer Gruppen, die ebenfalls nach Frankreich ins Exil gegangen waren.

Geräusch für „Namensband“

Sprecher 2:

Herta Lewinski
Erna Blencke
Lore Wolf
Johanna Kirchner,
Anna Seghers

Sprecher 1:

Das Ehepaar Erich und Herta Lewinski betrieb seit seiner Flucht aus Deutschland 1933 das „Restaurant Végétarien“ im Boulevard Poissonnière, das zum Treffpunkt vieler Flüchtlinge wurde. Nach kurzer Zeit aßen hier täglich 500 Gäste. Zwanzig Serviererinnen und Küchenhilfen konnten beschäftigt werden.

Sprecherin 1:

Doch auch hier blieb Anna Beyer nicht lange unbehelligt. Kurz vor Kriegsbeginn 1939 wurde sie von der französischen Polizei aufgefordert, das Land zu verlassen, da sie weder Jüdin sei noch ohne Pass. Andernfalls müsse sie in das Pariser Frauengefängnis. Sie floh weiter nach England, arbeitete als Hausangestellte, dann im vegetarischen Restaurant des ISK in London bis ihr der damalige ISK-Chef Willi Eichler, der sich ebenfalls in London aufhielt, einen Ausbildungsplatz beim US-Militärnachrichtendienst OSS verschaffte.

Sprecher 1:

OSS stand für Office of Strategic Services und war von 1942 bis 1945 ein Nachrichtendienst der Vereinigten Staaten. Hauptbetätigungsfelder waren konspirative Nachrichtenbeschaffung sowie die Unterstützung von Partisanen im Ausland. Der OSS hatte bekannte Mitarbeiter, wie den Philosophen Herbert Marcuse und den Schriftsteller Carl Zuckmayer.

Sprecherin 1:

Der OSS bildete Exilanten aus, um sie nach Deutschland einzuschleusen, doch die Möglichkeiten dazu waren 1944 nur noch sehr gering. Anna Beyer machte die Ausbildung gemeinsam mit ihrer Freundin Hilde Meisel. Im September 1944 wurden sie nach Frankreich geflogen. Sie sollten nach Deutschland einreisen und vor Ort recherchieren, wie weit das Hitler-Regime abgewirtschaftet hatte. Doch die beiden Frauen schafften es nicht, über die Grenze zu kommen und gingen stattdessen in die Schweiz. Hilde Meisel reiste weiter nach Österreich. Auf dem Rückweg in die Schweiz wurde sie von einem Grenzbeamten in der Nähe von Feldkirch angeschossen und verblutete. Anna Beyer ging ins Tessin. In der Nähe des Alpenörtchens Intragna, eröffnete sie eine Art Ferienhaus, einen Pensionsbetrieb für Flüchtlinge. Mit Hilfe einiger Tessiner Bauern richtete sie die ursprünglich für Hirten gedachte Herberge wohnlich ein. Über schmale Gebirgspfade wurden Bettzeug und schwere Kisten zum Haus geschleppt, die Bauern der Umgebung lieferten Essen.

Geräusch „Namensband“

Sprecher 2:

Emilie Bonhoeffer, genannt Emmi,
Clarita von Trott zu Solz,
Rosemarie Reichwein,
Elisabeth von Thadden,
Johanna Susanne Elisabeth Solf, genannt Hanna

Musikakzent

Sprecherin 1:

Gleich ob Lehrerin oder Arbeiterin, Hausfrau oder Adelige, Gewerkschafterin oder Sekretärin – all diese Frauen, die alleine oder in kleinen Gruppen agierten, in großen Netzwerken oder kleinen Organisationen, beim Internationalen Sozialistischen Kampfbund, dem Leuschner-Netzwerk, dem Kreisauer Kreis, der Roten Kapelle, der Weißen Blume, dem Kölner Kreis, gleich welchen politischen oder pazifistischen Hintergrunds - all diese Frauen einte das Ziel: Adolf Hitler und die Diktatur der Nazis zu beenden.

Dr. Barbara Bromberger:

O-Ton Barbara Bromberger:

„Berufstätige Frauen - und von denen gab es noch nicht so viele - hatten andere Möglichkeiten als eine Frau, die drei, vier Kinder zu versorgen hatte, deren Mann vielleicht arbeitslos war, die musste erstmal gucken, dass die Kinder keinen Hunger hatten. Das hat aber viele Frauen nicht davon abgehalten, trotzdem, vielleicht kleinere Aufgaben zu übernehmen und das hat sich vielleicht auch später gesteigert.

Das muss man immer von Einzel-schicksal auch sehen und wie die politische Gruppierung war.“

Sprecherin 1:

Woher nahmen die Frauen den Mut für die konspirative Arbeit? Wie hielten sie ihre Angst im Zaum um nicht aufzufallen? Und in der Bewunderung für die Frauen vor 75 Jahren stelle ich mir die die Frage: Wie hätte ich selbst reagiert an ihrer Stelle? Wie viel hätte ich riskiert?

O-Ton Barbara Bromberger:

„Frauen haben alles gemacht. Es gab Dinge, die Frauen gemacht haben, weil es dann weniger auffiel. Also zum Beispiel Flugblätter in Kinderwagen zu transportieren. Das hätte ein Mann in den 30er, 40er Jahren nicht machen können. Das können wir von heute aus nicht so beurteilen. Das sind nicht die wesentlichen Punkte gewesen. Frauen haben alles gemacht. Dafür steht ja auch, dass schon 1933 das erste Konzentrationslager für Frauen eingerichtet wurde. Das darf man nicht vergessen, das waren politische Frauen, politische Gegnerinnen. Das war noch nicht die Verfolgung von Jüdinnen, sondern politische Frauen, die dort 1933 verhaftet, lange Zeit eingesperrt wurden und dann auch in weitere Konzentrationslager verschleppt wurden. Lichtenburg, Moringen, Ravensbrück z.B., diese drei großen Frauenkonzentrationslager.“

Musikakzent

Sprecherin 1:

Dann war der Krieg zu Ende. Die Arbeit im Widerstand hatte die Frauen geprägt. Anna Beyer kehrte aus der Schweiz zurück nach Frankfurt am Main und half, die SPD wieder mit aufzubauen. Sie wurde in die erste Frankfurter Stadtverordnetenversammlung gewählt. Später arbeitete sie in der Wiesbadener Staatskanzlei, wurde Regierungsrätin, und vertrat das Land Hessen im Bundesrat. Anna Beyer starb 1991 in Frankfurt.

Akzent:

Sprecherin 1:

Mathilde Gantenberg wurde Mitbegründerin der CDU in Trier, Mitglied des Stadtrates, des Landestages und erste Staatssekretärin des Landes Rheinland-Pfalz im Kulturministerium. Ab 1956 war sie Mitglied des deutschen Bundestages in Bonn. Sie starb am 1975 in Trier.

O-Ton Axel Ulrich:

„Da die meisten Männer im Krieg gewesen sind, ist es folge-richtig gewesen, dass mehrheitlich die Frauen übriggeblieben sind. Und interessanterweise als der Faschismus besiegt gewesen ist durch die alliierten Armeen in anderen Städten, ist das genauso gewesen. ... Ich werde immer verrückt, wenn ich höre, ja die Trümmerfrauen. Das ist eine Marginalisierung und eigentlich Verächtlichmachung dessen, was die Frauen nach dem Krieg geleistet haben. Denn wenn man überlegt, dass die Männer entweder noch nicht aus dem Krieg zurückgekommen waren oder

sie sind schon zurück, dann aber zerschossen, psychisch lädiert und dies und jenes. Die Hauptlast des demokratischen Neubeginns lag auf den Schultern der Frauen.“

O-Ton Werner Herbers:

„Ich finde es wahnsinnig wichtig, dass man die Leute ehrt, dass man die sich auch ein Beispiel nimmt, wie mutig Leute sind. ... Viele davon haben einfach sich festgehalten. Das ist mein Ideal. Da stehe ich dafür. Hieran glaube ich. Und haben dann gewusst, dass es ihnen zum Schicksal werden würde, dass sie Berufsverbot bekamen und ins KZ landeten. Ja das haben die Pazifisten auch gewusst. Ich hab da große Bewunderung dafür, dass man sich an solche Ideale nicht davon abkommen lässt.“

Geräusch „Namensband“

Sprecher 2:

Elly Däumer,
Franziska Kessel,
Rose Schlösinger,
Marion Gräfin Yorck von Wartenburg,
Pauline Schöfer,
Anna Beyer
Mathilde Gantenberg
Elisabeth Schwamb

Sprecherin 2:

Sie hörten:
Konspirateurinnen – Frauen im Widerstand gegen Hitler
Von Marie-Christine Werner
Es sprachen: Annette Wunsch, Anne-Marie Lux, Tobias Wagenblass und Andreas Klaue
Regie: Günter Maurer
Ton und Technik: Claudia Peycke
Redaktion: Wolfram Wessels
Produktion: Südwestrundfunk 2019

O-Ton Elisabeth Schwamb (Archiv)

„Das Schicksal hat es aber anders gewollt. Wir mussten als Volk den Kelch bis zur Neige trinken. Die Männer und Frauen des guten Willens wurden von rohen Menschen zum Schweigen gebracht. Wer war denn in denn in dieser Bewegung des 20. Juli. Da war der Arbeiter von der Werkbank, der Arzt, der Lehrer, der Gelehrte, der Bauer, der protestantische und katholische Pfarrer, der Soldat neben dem Vorgesetzten, die alle nur das eine Ziel vor Augen haben, es muss ein Ende haben mit der Zerstörung.“